Ueber die Rinderpest-Invasion von 1863

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **23 (1862)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-588571

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schaden ist nicht im Vergleich gegen früher, wo weniger streng verfahren wurde.

Die gleichen Polizeimassregeln, die von hier ab mit so grossem Erfolg im Kanton Zürich gegen Lungenseuche angewandt wurden, gingen auch in das Konkordat betreffend gemeinschaftliche polizeiliche Massregeln gegen Viehseuchen vom 27. Januar 1853 über, dem bis jetzt die grössere Hälfte der Schweizerkantone beigetreten sind. Es ist jedenfalls eine Folge hievon, dass sich diese verderbliche Krankheit auch in diesen Kantonen, wie ganz besonders in Freiburg und St. Gallen, nicht mehr so häufig und gefahrdrohend zeigt wie früher.

Durch die gewaltige Hebung der Verkehrsverhältnisse sind die Länder einander näher gerückt und auch der Viehverkehr ist dadurch in ein neues Stadium getreten. Es liegt darin eine neue gefährliche Quelle für Ausbreitung von Viehseuchen, insofern von den verschiedenen Staaten nicht mehr oder weniger übereinstimmend dagegen eingeschritten wird. Wir müssen daher jenes Konkordat immer noch als eine bedeutende Errungenschaft bezeichnen. Halten wir daran fest und suchen wir demselben eine möglichst grosse Ausbreitung zu verschaffen.

Ueber die Rinderpest-Invasion von 1863.

(Bericht der schweizer. Abgeordneten.)

An den h. schweizer. Bundesrath.

Tit.! Durch Schreiben vom 11. April machten Sie uns die Anzeige, dass die beiden Unterzeichneten auf den

Vorschlag des Departementes des Innern nach Oesterreich (besonders nach Venetien) und Italien abgeordnet seien, zur Erhebung genauer Nachrichten über die Rinderpest und über die dagegen ergriffenen Massregeln.

In einer besondern Instruktion wurde der Hauptzweck der Reise dahin festgestellt:

a. Das Vorhandensein und die Verbreitung (den Gebietsumfang) der Rinderpest in den Nachbarstaaten der Schweiz zu konstatiren.

b. Die grössere oder geringere Gefahr ihres Eindringens in die Schweiz für die Gegenwart und nächste Zukunft zu ermitteln.

Wir haben über das Ergebniss unserer Nachforschungen dem Departement des Innern während der Reise von Zeit zu Zeit Kenntniss gegeben und beehren uns hiemit, in einem Schlussrapport dieselben zusammengestellt dem hohen Bundesrathe vorzulegen.

Wir werden dabei summarisch verfahren, damit die hohe Behörde um so schneller mit dem Sachverhalte bekannt werde. Eine umfassende wissenschaftliche Bearbeitung der sämmtlichen auf Rinderpest bezüglichen Wahrnehmungen erfordert bei unserer beschränkten Musse längere Zeit und würde die Verspätung einer Darlegung der praktischen Quintessenz unserer Forschungen nicht rechtfertigen.

Vorerst geben wir ein übersichtliches Tracé der Reise, mit Angabe der Gründe, welche uns den betreffenden Weg führten; sodann lassen wir eine geschichtliche Uebersicht der dermaligen Rinderpest-Invasion folgen; hierauf geben wir das Bild der beobachteten Krankheit, bezeichnen dann die Massregeln, welche in den verschiedenen Ländern zur Tilgung und Verhütung der-

selben angewendet wurden, und schliessen mit einem Blick auf die Stellung unsers Vaterlandes zu der betreffenden Seuche.

I. Die Reise.

Nach einer unliebsamen Verhinderung des einen Experten während fünf Tagen verliessen wir am 23. April gemeinschaftlich Bellinzona und verfügten uns direkt nach Mailand.

Daselbst zogen wir Erkundigungen ein über das Vorkommen der Rinderpest in Oberitalien. Uebereinstimmend erfuhren wir aus verschiedenen Quellen, besonders von den Professoren der Thierarzneischule und von dem venetianischen Thierarzte De Tuoni, welcher auf einen amtlichen Ruf die Seuche in der Provinz Ascoli studirt und die Tilgungsmassregeln vorgeschlagen hatte, dass die fragliche Krankheit bis zu jener Zeit in der Lombardei sich nirgends gezeigt habe; auch sei nach amtlichen Mittheilungen und dem Ergebniss von Privaterkundigungen die Seuche in den angrenzenden venetianischen Distrikten nicht vorgekommen. In ganz Italien herrschte nach der Ansicht competenter Personen die Seuche nur im ehemaligen Königreich Neapel, in der Umgegend von Rom, und hatte geherrscht, war aber getilgt, an der Küste des adriatischen Meeres in der Provinz Ancona.

Wir wendeten uns nach Turin, und unter der gefälligen Mitwirkung des dortigen schweizerischen Generalkonsuls, Herrn Geiser, erhielten wir von dem Minister des Ackerbaues, der Industrie und des Handels unterm 26. April ein offenes Schreiben an die Präfekte und Unterpräfekte des Königreichs Italien, worin diese Be-

amten eingeladen wurden, uns alle auf die Rinderpest-Invasion bezüglichen Aktenstücke vorzulegen und — obschon die Seuche nicht mehr herrsche — uns in der Erforschung der darauf bezüglichen Verhältnisse an die Hand zu gehen.

Die Beamten, Thierärzte, Professoren an der Thierarzneischule und der Sekretär der thierärztlichen allgemeinen italienischen Gesellschaft, — sie stimmten alle darin überein, Ober- und Mittelitalien haben keinen Fall von Rinderpest aufzuweisen; dagegen herrsche diese Krankheit im Römischen und Neapolitanischen. Den amtlichen Berichterstatter über die Seuchen in den Abruzzen, den Professor Franz Gatti, suchten wir vergebens auf; dagegen fanden wir bei dem Sekretär der italienischen thierärztlichen Gesellschaft, Professor Papa, eine Anzahl neuerer und älterer Correspondenzen über die Seuche aus den verschiedensten Gegenden Italiens. Alle stimmten überein mit dem anderwärts Erfahrenen.

Ueber Bologna und Florenz begaben wir uns nach Rom. Die auf dem Wege eingezogenen Erkundigungen, für welche wir insbesondere in dem Professor Simon Rigoni zu Florenz einen zuverlässigen Gewährsmann fanden, bestätigten das Freisein Mittelitaliens von der Rinderpest. Eine Vermuthung, die Seuche sei in Umbrien eingeschleppt worden, ward dementirt durch eine Proklamation der betreffenden Sanitätsbehörde, datirt Perugia den 8. April 1863 und unterzeichnet von dem Präsidenten, Sekretär und sämmtlichen sieben Mitgliedern der Behörde. Diese Kundgebung versicherte die Bevölkerung, von der Rinderpest sei in der ganzen Provinz kein Fall vorgekommen. Eine Spezialkommission sei im Lande umhergereist, habe alle verdächtigen Fälle unter-

sucht und sich überzeugt, dass die Seuche in der ganzen Provinz nicht vorkomme. In einer angrenzenden Provinz hatte die Krankheit geherrscht, und es kamen noch einzelne Fälle vor. Gegen diese Gegend ist aber schon unterm 7. Februar vollständige Sperre der Einfuhr von Rindvieh oder Theilen von solchem verhängt worden.

Am 29. April langten wir in Rom an. Hier war es hauptsächlich die Handelskammer, welche die zuverlässigsten Nachrichten über die Seuche hatte. Diese liess seit Anfang Januar ungefähr 3000 Stück Rindvieh und Büffel tödten. Man hielt die Krankheit für beinahe erloschen. Eine von der Handelskammer errichtete Impfanstalt war am Tage vor unserer Ankunft aufgelöst worden. Am . Mai erfuhren wir auf dem Büreau der Handelskammer, es kommen noch zeitweise Erkrankungen vor auf den Gütern des Fürsten Torlonia zu Porto. Daselbst seien etwa 300 Stück gefallen, und von der Heerde seien vor zehn Tagen 200 Kühe mit ihren Kälbern aus Porto nach Campo di Merlo in den Agro Romano gebracht worden. Von diesem Transport seien am 30. April eine Kuh und ihr Kalb erkrankt und seither zu Grunde gegangen. Wir glaubten neue Erkrankungen abwarten zu können und sorgten dafür, dass uns von solchen sofort Anzeige gemacht werde. Schon am 3. Mai sahen wir in Campo di Merlo eine todte Kuh und zwei kranke. Das Vieh dieser Heerde war aber so wild, dass von einer nahen Betrachtung, namentlich von einer Berührung der Thiere keine Rede sein konnte. Das Seziren von Cadavern war strengstens untersagt. Es bot sich uns also trotzdem die Rinderpest in Campo di Merlo herrschte und voraussichtlich noch eine Reihe

von Thieren ergriff, keine Gelegenheit, die Krankheit zu studiren.

Nach mehrfachen Mittheilungen war die Seuche im ehemaligen Königreich Neapel, besonders auch in der Stadt und Umgegend, sowie in Salerno mit bedeutender Heftigkeit aufgetreten. Es hatte keinen besondern Zweck, an Ort und Stelle die Tilgungsmassregeln anwenden zu sehen; blos dann, wenn uns die Gelegenheit geboten worden wäre, die Krankheitserscheinungen am lebenden und todten Thiere zu beobachten, hätten wir unsere Reise bis nach Neapel ausgedehnt. Um solches nicht vergebens thun zu müssen, liessen wir, von der Gefälligkeit des schweizerischen Consuls, Herrn Hotz, Gebrauch machend, bei Herrn Generalkonsul Mörikoffer in Neapel telegraphisch anfragen, wie es sich daselbst mit der fraglichen Krankheit verhalte. Die Antwort, welche am zweiten Tage erfolgte, sagte, seit dem 23 April sei in Neapel kein neuer Erkrankungsfall mehr aufgetreten; dagegen herrsche die Krankheit noch auf dem Lande. Von einer Exkursion in die Abruzzen wurde mit Rücksicht auf das dortige Brigantenunwesen allseitig abgerathen.

Wir verliessen Rom am 7. Mai und langten nach vierzigstündiger Fahrt mit der Diligence in Ancona an. Daselbst überzeugten wir uns durch die Einsicht der amtlichen Rapporte, dass die Seuche, welche Ende Februar und Anfangs März in einigen Ortschaften geherrscht hatte, nunmehr vollständig getilgt sei. Es lag kein Grund vor, an der Richtigkeit dieser Rapporte, die vollkommen mit dem bisher Erfahrenen übereinstimmten, zu zweifeln.

Wir begaben uns desshalb über Rimini, Bologna, Ferrara und Padua nach Venedig

Hier verfügten wir uns in Begleitung des Consuls, Herrn Rothpletz, vorerst zu den Beamten der Provinzialregierung. Die Verhältnisse, welche uns interessirten, erschloss uns vorzüglich Herr Medizinalrath Dr. Spongia. Schon im November vorigen Jahres wurde von der Centralstelle des Commandos über das adriatische Meer zu Triest, in Folge der Ausbreitung der Rinderpest in Dalmatien, aller Transport von Rindvieh auf dem adriatischen Meere verboten. Im Monat April lief der Bericht ein, es kommen in einer begrenzten Gegend des Friaul zahlreiche Erkrankungen unter den Hausthieren vor. Man befürchtete, es sei die Rinderpest daselbst eingeschleppt worden. Dr. Spongia begab sich selbst an Ort und Stelle. Er traf unter dem Rindvieh die Maul- und Klauenseuche und bei Schweinen den anthraxartigen Rothlauf. Die Bevölkerung fürchtete sehr, wenn auch ohne Grund, aus der genannten Rindviehkrankheit könnte sich die Rinderpest entwickeln. Dieser Furcht Rechnung tragend, liess die Medizinalbehörde der Provinz die Lokalitäten streng absperren und zu diesem Zwecke sogar mit einem Cordon des in Venetien zahlreich angehäuften österreichischen Militärs umziehen. Schon nach ein paar Tagen wurden von höherer Stelle diese etwas ominösen Beruhigungsmassregeln wieder aufgehoben; aber dieselben hatten bereits dem falschen Zeitungslärm, der auch in die Schweiz gedrungen, Nahrung gegeben, die Rinderpest sei bis ins Friaul vorgerückt. Mit der amtlichen Versicherung stimmten auch die unter der Hand bei einzelnen Thierärzten eingezogenen Erkundigungen überein und überzeugten uns, dass in Venetien in jüngster Zeit nichts von der Rinderpestinvasion verspürt wurde.

Am 12. Mai gelangten wir nach Triest. In Be-

gleitung des Herrn Cloetta als Stellvertreters des abwesenden Consuls, verfügten wir uns auf die Landesstatthalterei. Ausser vom Landesstatthalter, dem Herrn Hofrath C. von Eibesfeld, erhielten wir ganz besonders über die uns interessirenden Verhältnisse Aufschluss durch Herrn Medizinalrath Dr. Schrott. Nachdem vor einiger Zeit die Seuche in Istrien vollständig getilgt war, ist sie ganz neulich wieder eingeschleppt worden, und zwar in Senositsch, Wippach und Bregarie des Bezirks Castel-Nuovo und zu Barka im Sesanner-Bezirk. Noch am Abend des 13. Mai begaben wir uns mit Extrafuhrwerk nach Sesanna und in Begleitung des Bezirksvorstehers und des Bezirksphysikus in der Frühe des 14. nach Barka. Zwei Tage vorher waren daselbst fünf kranke Stücke getödtet worden. Die Bewohner des Ortes besassen noch 186 Stück Rindvieh. 19 von denselben wurden in drei Ställen abgesperrt gehalten. Das Uebrige musste wegen Mangel an Stallfutter auf der Waide separirt und abgesperrt werden. Es wurde nun durch den Landesthierarzt Krain eine Untersuchung von Stück zu Stück vorgenommen. Wir wohnten derselben, die bei der grossen Entfernung und Ausdehnung der Waideplätze mühsam und langwierig war, von Anfang bis zu Ende bei. So sehr wir es den ängstlichen Landleuten gönnen mochten, war es uns doch nicht ganz angenehm, dass wir kein einziges krankes Stück trafen.

Der genannte Landesthierarzt war eben aus dem Bezirk Castel-Nuovo herübergekommen und versicherte uns, dass, nachdem die wenigen pestkranken Thiere getödtet worden seien, daselbst sich nur noch acht Rinder und eine Schafheerde in Beobachtung contumazirt befinden. Wir kehrten daher wieder nach Triest zurück,

nachdem wir das kaiserliche Hofgestüt Lipizza, eine freundliche Oase auf den unwirthlichen Steinfeldern des Karst, besucht hatten.

Von Triest führte uns die Eisenbahn in einer Tour bis Wien. Am Vormittag des 16. Mai zogen wir auf der Thierarzneischule einige Erkundigungen über den Stand der Seuche ein. Herr Direktor Röll gab uns an der Hand zahlreicher thierärztlicher Rapporte die erste Kenntniss der damaligen Sachlage, und Herr Professor Müller ergänzte dieselben durch einige Privaterfahrungen. Nachmittags stellten wir uns dem schweizerischen Geschäftsträger, Herrn Steiger, vor, und dieser hatte die Güte, uns bei der Landesverwaltung von Niederösterreich einzuführen. In Bestätigung der auf der Thierarzneischule eingezogenen Erkundigungen, ersahen wir aus den Tabellen und den Mittheilungen des Herrn Medizinalrath Dr. Bernth, wie des Landesthierarztes Langenbacher, dass die Seuche in Mähren und im Herzogthum Oesterreich, wo Fälle vorgekommen waren, gänzlich, in Galizien nahezu getilgt sei, dass dagegen in Ungarn noch verseuchte Bezirke existiren.

Zuerst besuchten wir nun die Eisenbahnstation Florinsdorf, wo einerseits die Desinfektion der zum Viehtransport verwendeten Eisenbahn-Waggons stattfand und anderseits die aus Ungarn, Galizien und Mähren hergeführten Viehtriebe ausgeladen und inspizirt wurden. Zu diesem Besuche wählten wir einen Markttag und befanden uns am 18. Mai in der Frühe in Florinsdorf. Wohl wurde eine Viehheerde als verdächtig behandelt, es waren ein paar Ochsen krank; aber es stellte die genauere Untersuchung heraus, dass keine Rinderpest im Spiele war. Nach dem Besuche des Viehmarktes und der

Schlachthäuser Wiens fuhren wir in der Nacht vom 18./19. Mai nach Pesth, versehen mit einem freundlichen „Nyiltparancs“ (höchsten Befehl) des ungarischen Hofkanzlers Graf Forgách Antal.

In der Gegend der Hauptstadt Ungarns herrschte die Seuche nicht mehr. Der Comitats-Administrator erschrack nicht wenig, als der Direktor der Veterinärschule, Herr Szábo, welcher uns bei ihm einführte, von der Rinderpest zu reden begann, weil er Anfangs glaubte, es handle sich um eine neue Einschleppung. Die neuen Rapporte, welche bei der Landesverwaltung in Ofen eingegangen waren, und aus denen uns Herr Landesthierarzt Heizmann in Pesth einen Auszug zu besorgen die Güte hatte, wiesen nach, dass im Pressburger-Comitat nahezu so viel Seuchenorte vorkommen, als sonst in ganz Ungarn. Selbstverständlich verfügten wir uns sofort nach Pressburg, wo wir uns am Morgen des 21. Mai dem Comitatsvorstande vorstellten.

Mit aller Zuvorkommenheit wurde uns auch hier Einsicht in die amtlichen Rapporte gestattet. Der Comitatsphysikus rieth uns, die Route nach Malazka einzuschlagen, und versehen mit einer Empfehlung des Comitats-Administrators an den Stuhlrichter und mit einer solchen des Physikus an den Bezirkarzt von Malazka, langten wir am späten Abend des 21. Mai mittelst Extra-Fuhrwerk in letzterm Orte an.

In der Frühe des 22. Mai fuhren wir in Begleit des Bezirksarztes Dr. Katser, Simon, nach Kuchel, Rohrbach und Blassenstein. Auf den Gütern des Fürsten Palffi trafen wir zu Rohrbach einen schwer kranken, abgesonderten Ochsen, und auf dem Waideplatz im entlegenen Walde zeigte von den circa 40 gesunden Stücken eben eines die ersten Ercheinungen der Krankheit.

Auf dem Wege nach Blassenstein berührten wir die in Abtheilungen auf der Waide verstellten Thiere des Meierhofes gleichen Namens. In einer Truppe von 14 Stücken zeigten 3 die Erscheinungen der Rinderpest, eines war verdächtig. Schon am Abend des vorigen

Tages hatte der Bezirksarzt in Blassenstein unsere Ankunft und unsern Zweck anzeigen lassen, mit dem Ansuchen, falls in der Nacht einzelne Thiere umstehen würden, uns die Cadaver zur Sektion aufzubewahren.

Am Nachmittag trafen wir in Blassenstein selbst 4 Cadaver und 28 kranke Stücke Rindvieh, von denen in unserer Gegenwart noch eines starb.

Wir hielten uns daselbst bis gegen Abend auf, beobachteten und untersuchten die Kranken, denen unterdessen, inbegriffen die 4 oben bezeichneten, noch 7 neu Erkrankte beigesellt wurden; dann sezirten wir im abgelegenen Walde unter Beihülfe einer Zigeunerbande die gefallenen Thiere.

Nach Malazka zurückgekehrt, beehrte uns der dortige Pfarrer mit einem Besuche und entwickelte seine Theorie über die Rinderpest und seine Erfahrungen über die Mittel zur Verhütung und Heilung derselben.

Am 24. Mai erreichten wir mittelst Extrafuhrwerk die Eisenbahnstation Angern, fuhren nach Wien und von dort über München nach Zürich, wo wir am 26. Mai anlangten.

II. Die Ausbreitung der Seuche.

Ehemals verbreitete sich die Rinderpest aus den Gegenden des schwarzen Meeres, der Donaumündungen, des Dniester und Dnieper nach dem mittlern und westlichen Europa nur im Gefolge von Kriegsheeren, welche Rindviehheerden aus jenen Gegenden als Proviant mitführten.

In neuerer Zeit ist es anders geworden. Durch die Eisenbahnen werden die Erzeugnisse aller Länder weit über ihre Grenzen hinaus auf den Weltmarkt geführt. In kurzer Zeit gelangt das langhörnige Vieh, das auf den grossen Steppen des südöstlichen Europa wohlfeil erzogen wird, nach Westen, um in den volkreichen Städten als Nahrungsmittel zu dienen. Damit ist die Gelegenheit zur Ausbreitung der Rinderpest täglich geboten und es darf uns nicht wundern, wenn die Seuchen-Invasion in neuerer Zeit fast alljährlich bis in die Schlachthäuser von Wien vordringt.

Wohl sucht der österreichische Staat durch ständige Vorbauungsmassregeln an seinen östlichen Grenzen die Einschleppung zu verhüten; aber gewissenlose Umgehungen dieser Massregeln bewirken stets neue Einschleppungen.

So ist Galizien seit dem Jahre 1861 selten mehr ganz frei von der Seuche gewesen. Immer wurde sie von Neuem eingeschleppt, und das Land verdankt es den zweckmässigen und strengen Tilgungsmassregeln, die sofort zur Ausführung kommen, dass es unterdessen nicht enorme Verluste erlitten hat. Anfangs Mai befanden sich daselbst noch 12 Seuchenorte in 5 verschiedenen Kreisen.

Im Sommer 1862 breitete sich die Krankheit in Ungarn zur Seuche aus. In diesem an Naturschätzen so reichen Gebiete hat die Seuche sehr grosse Verluste an Rindvieh veranlasst. . Und zur Stunde verbreitet sie noch grossen Schaden in den an die österreichischen Erblande angrenzenden Comitaten. Die von Oesterreich eingesetzten Behörden besitzen nicht die nöthige Autorität und ein grosser Theil des Volkes nicht die nöthige Einsicht, um die Vorschriften zur Tilgung der Seuche und Eingrenzung derselben anzuwenden.

Bis zum 9. März dieses Jahres war die Seuche in 29 Comitaten in 383 Ortschaften ausgebrochen. Sie hatte circa 60,000 Stücke, wovon 38,000 gefallen sind und etwas über 1500 erschlagen wurden, ergriffen. In 9 Comitaten waren damals noch 23. Ortschaften verseucht.

Im Pressburger Comitat trat die Seuche im September vorigen Jahres auf und herrschte bis zum 15. Mai dieses Jahres in 85 Ortschaften, von denen am 20. Mai noch 18 verseucht waren. Diese 85 Ortschaften hatten einen Gesammtviehstand von 36,566 Stücken in 1642 Ställen. Während der genannten Seuchenzeit sind im Ganzen erkrankt: 6773 Stück; von diesen genasen 1109, und giengen verloren 5640, indem 4205 krepirten, 829 als krank und 606 als verdächtig erschlagen wurden; 24 verblieben noch auf dem Krankenrapport. Auf dem Meierhof des Fürsten Palffi in Blassenstein befanden sich

150 Stück Rindvieh. Bei unserm Besuch am 22. Mai waren 55 Stück meistens Jungvieh todt beseitigt, 4 fünfjährige Ochsen waren in der Nacht vom 21./22. gefallen, einer starb während unserer Anwesenheit und 27 waren krank; der Zuwachs an Kranken betrug an diesem Tage noch 7 Stück, 21 Stücke hatten die Krankheit überstanden.

Fast überall gelingt es bei neuen Seuchenausbrüchen, die Verschleppung des Contagiums nachzuweisen.

Die Krankheit tritt mit verschiedener Bösartigkeit auf, ohne dass man im Stande wäre die Gründe davon mit Sicherheit zu enträthseln. So sind auf der Donauinsel Schütt in der Gemeinde Kürth von 109 erkrankten Thieren 72 genesen und nur 37 gefallen, während um dieselbe Zeit in der Nachbargemeinde Hodos auf derselben Insel, in deren Heerde die Krankheit durch einen aus der Heerde der erstern Gemeinde gestohlenen Ochsen gebracht wurde, von 458 Kranken nur 66 genasen und 392 zu Grunde giengen. Und dieser Unterschied ereignete sich bei gleichem Vieh, auf gleichem Boden, unter ganz denselben diätetischen Verhältnissen, ohne dass derselbe einer verschiedenen Behandlung der Thiere zugeschrieben werden könnte.

Nach Mähren wurde die Seuche in den letzten Monaten von 1862 verschleppt. Sie verbreitete sich über zahlreiche Ortschaften in fast allen Bezirken, war aber bis im Mai d. J. bis auf 4 Orte des Leipniker- und einen Ort des Seelowitzerbezirkes beschränkt. In diesen 5 Seuchenorten waren damals noch 78 Stück abgesperrt. Zur Zeit unsers Aufenthaltes in Wien waren nur noch wenige verdächtige Thiere in Contumaz.

In Niederösterreich verbreitete sich die Krankheit gleichzeitig wie in Mähren. In Wien, dessen Schlachthäusern aus allen Gegenden verdächtiges Vieh zugeführt wird, kommen von Zeit zu Zeit einzelne Fälle vor, und die Verschleppung in die Umgegend der Stadt kann nicht vollständig verhütet werden, bis ein Schienenweg direkt ins Schlachthaus führt. Am 18. Mai waren nur noch 18 verdächtige Stücke in einem einzelnen Orte abgesperrt,

Steiermark scheint von der Seuche vollständig verschont geblieben zu sein. Es verdankt dieses wahrscheinlich und hauptsächlich den strengen Grenzüberwachungen gegen Ungarn, wenigstens haben wir 2 Erlasse aus den Monaten Oktober und November 1861 vor uns. Nach den erstern wird von der Statthalterei in Gratz, „um die Einschleppung der Rinderpest in Steiermark zu verhindern“, strengstens „der Eintrieb jeder Gattung Hornviehes, welche nicht mit Gesundheitspässen versehen ist, aus Niederösterreich und Ungarn untersagt“. Die zweite verbietet geradezu auf der ganzen Grenze gegen Ungarn den Einlass von Schlacht- und Zugvieh und der von solchen herstammenden Rohprodukte.

In den südlichen Staaten Oesterreichs: Militärgrenze, Dalmatien und Illirien, herrscht die Seuche jetzt noch. Sie wurde daselbst aus der Türkei, vielleicht auch aus Ungarn eingeschleppt. Es liegen Thatsachen vor, die beweisen, dass im Vorsommer des Jahres 1862 die Rinderpest im grössten Theil der europäischen Türkei verbreitet war. Wir treffen sie Anfangs Juli in Albanien, Macedonien und Serbien, im August am Balkan und im September im Distrikt von Scutari.

Am 8. Oktober wurde die Seuche eingeschleppt in Dalmatien durch Ochsen, welche aus Serbien kamen. Die ersten Fälle traten in Ragusa auf.

Ende Oktober kam die Seuche aus Rumänien mit einem Transport Ochsen nach Giannina.

Mitte November herrschte die Krankheit auf der ganzen Linie von der Wallachei durch Serbien und Bosnien bis nach Dalmatien. Sie kam im Banat, in Slavonien und Kroatien vor.

Ende November traten Fälle in Istrien auf. Mehr als an einem Ort wurde sie getilgt und wieder eingeschleppt; aber im Monat Mai war sie nach den amtlichen Rapporten aus Agram, Laibach und Triest auf wenige Ortschaften zurückgedrängt. Dieselbe scheint an der östlichen Küste des adriatischen Meeres im Februar dieses Jahres ihren höchsten Grad erreicht zu haben.

In Kroatien schienen Rinderpest und Milzbrand in ihren Verheerungen zu wetteifern.

In der ersten Hälfte des Januar 1863 wurde die Rinderpest von Spalatro (im mittlern Dalmatien) durch einen Transport Ochsen über das adriatische Meer nach Manfredonia im ehemaligen Königreich Neapel verschleppt. Wahrscheinlich sind früher schon anderwärts Einschleppungen von dem Dalmatischen nach der italienischen Küste erfolgt (in Lanciana und Foggia?). Trotzdem in Manfredonia schon am 14. Januar die nöthigen Sperrmassregeln ergriffen wurden, verbreitete sich die Seuche doch in den Abruzzen bis Chieti, Aquila, Teramo und Ascoli, und in den ehemaligen römischen Staaten drang sie an den Küsten vor bis in die Provinz Ancona. Die Seuche überschritt die Apennien und breitete sich bis Salerno und Neapel aus.

Aus den Abruzzen wurde die Rinderpest im Januar durch den Lieferanten für Verproviantirung der französischen Besatzung mit einer Heerde Ochsen nach Rom gebracht. In Cisterna mussten von dem Transporte 2 kranke Stücke zurückgelassen werden. In dem genannten Orte breitete sich die Seuche am stärksten aus und veranlasste die grössten Verluste. Zu Tre Fontane fand die erste amtliche Erhebung der Seuche statt am 31. Januar. Ein Bestand von 54 Stücken Rindvieh gieng grösstentheils zu Grunde. Die Seuche breitete sich in dem Agro Romano von Tre Fontane über andere Besitzungen aus und kehrte auch in einigen Milchwirthschaften der Stadt Rom ein. Der letzte Seuchenort in den römischen Staaten war Porto, wo auf den Gütern des Fürsten Torlonia einzig 300 Stück Kälber, Rinder und Kühe krepirten. Von da gelangte die Seuche in den letzten Tagen des April mit einem Transport von 200 Kühen und ihren Kälbern auf den Waiden von Campo di Merlo, wo wir am 3. Mai Gelegenheit hatten, 2 Kranke und einen Cadaver zu sehen.

Die Rinderpest forderte von Ende Januar bis Mitte

April in Rom und Umgegend ein Opfer von circa 3000 Stück Rindvieh und eine beträchtliche Anzahl Büffel. Nach den amtlichen Tabellen wären von den erkrankten Thieren etwas über 93 % erlegen.

Durch 4 Ochsen, die aus Valtopina, und 2 Kühe, welche aus Aquila (in den ehemals neapolitanischen Abruzzen) durch die Marken nach Umbrien geführt wurden, gelangte die Seuche nach Fuligno und Nocera. Ein gewisser Niklaus Stazio, der mit 4 Ochsen Vorspann geleistet hatte bis Nocera und daselbst erwiesener Massen sein Vieh in die Stallung gestellt hatte, in welcher eine der aus Aquila herübergekommenen Kühe verendet war, brachte die Krankheit nach Fabriano in der Provinz Ancona. In der Nähe trat die Krankheit noch auf in Macerata und Fermo. Die ersten Krankheitsfälle traten im Februar auf, und im Monat April war die Seuche in dieser Gegend wieder vollständig erloschen.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass während des Herrschens der beschriebenen Rinderpestseuche der Landesthierarzt Dr. Maresch in Prag und Professor Dr. Galambos in Pesth die Beobachtung gemacht haben wollen, dass Schafe, welche in Ställen sich aufhalten mussten, in denen sich pestkrankes Vieh befand, in ähnlicher Weise erkrankten. Eine Uebertragung der Rinderpest auf Schafe wurde früher nicht beobachtet, und bei Impfungen, welche in Rom gemacht wurden, haftete das Contagium bei Schafen nicht. Fernere Beobachtungen haben diesen Widerspruch zu lösen.

(Fortsetzung im nächsten Heft.)